Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 12

Artikel: Cannes 1965
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963697

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CANNES 1965

FH. Was vor dem Festival herumgeboten wurde, war nicht sehr ermutigend: bis wenige Stunden vor Beginn herrschte Unsicherheit, welche Filme und wann gezeigt würden, eine bemerkenswerte Confusion. Das alte, hochangesehene Festival, das einst bei seiner ersten, festlichen Durchführung einem Schweizerfilm die goldene Palme zusprach ("Die letzte Chance") scheint eine Verwandlung durchzumachen, nicht zu seinem Vorteil. Zwar ist der frühere lächerliche Starrummel wie auch andernorts verschwunden, (woran auch das Fernsehen seinen Anteil haben mag), und selbst berühmteste Diven können heute über die Strasse gehen, ohne dass man sich viel nach ihnen umdreht. Aber etwas anderes beginnt die Atmosphäre zu bedrücken: die Industrie fängt an, sich stärker und stärker einzumischen. Nicht die Filmindustrie, (die zwar auch verstärkt anwesend war und kräftig Propoganda machte, was aber selbst dem leidenschaftlichsten Kunstfilm-Freund kalt lassen konnte), sondern die Fremdenindustrie. Cannes hat schon vor einiger Zeit sachte angefangen, sich mehr und mehr nach deren Interesse zu ent — wickeln, und dieses Jahr ist dies ziemlich offensichtlich geworden. Nicht so sehr die Qualität der Filme stand im Vordergrund, sondern die Quantität. Für die Auswahl der Filme war der Grundsatz massgebend, möglichst viele Länder nach Cannes zu bringen, auch wenn ihre Filme alles andere als festivalswürdig waren. Das raubte natürlich wertvolleren Filmen den Platz- etwas, das früher undenkbar gewesen wäre, als noch die Qualität und nicht die Herkunft ausschlaggebend war. Filmreiche Länder, die einige interessante Werke angemeldet hatten, wie etwa Italien,wurden andrerseits mit Ausreden auf einen einzigen Film herunterkomplimentiert. Klüger waren die Engländer: sie deuteten an, das Festival überhaupt zu boykottieren, wenn nicht mindestens zwei Filme zugelassen würden. Trotz allen Reduktionen musste aber das Festival, um alle angemeldeten Länder zu berücksichtigen, um einen Tag verlängert werden.

Diese Entwicklung hat einen Schatten auf das Festival geworfen. Wenn auf der einen Seite Leute aus möglichst vielen Ländern nach Cannes gelockt werden sollen, wenn aus diesem Festival ein grosses Filmwelttreffen gemacht werden soll, gleichgültig ob der Qualität der Filme, so muss damit gerechnet werden, dass jene, die Qualität hoch halten und mit ihr ringen, sich zurückziehen. Das ist denn auch eingetreten: Visconti, Bergman, Fellini, Welles haben sich nacheinander geweigert, ihre Filme nach Cannes zu senden. Sie wollen sie nicht dazu benützen lassen, Cannes einen verstärkten Fremdenstrom aus aller Welt zu verschaffen.

Auch der äussere Charakter des Festivals hat sich verändert. Die einst heftig diskutierende und gestikulierende,kravattenlose Film-Bohème in Hemd und Hose ist merklich zurückgegangen, ebenso wie die möglichst demonstrativ ihre körperlichen Qualitäten demonstrierenden Filmstarlets. Viel stärker als früher dominiert wieder der korrekte Smoking und das grosse Abendkleid. Den reichen Gästen aus den Luxushotels werden bevorzugte Eintrittsmöglichkeiten verschafft, alles in der gleichen Richtung eines vermehrten Einbaus des Festivals in die Fremdenindustrie der Stadt. Für dieses Publikum müssen selbstverständlich nicht geistig anspruchsvollste, atemraubende Spitzenfilme beschafft werden, der gute Durchschnitt reicht hier aus.

Guter Durchschnitt - mit diesem Stichwort ist tatsächlich die erste Halbzeit noch am ehesten gekennzeichnet. Allerdings wurde auch er nicht von allen Filmen erreicht. Mit dem Eröffnungsfilm "In Harm's way" von Preminger, einem unerfreulichen Kriegsfilm, brauchen wir uns vorläufig nicht zu befassen, da er ausser Konkurrenz lief. Da war der Engländer "The Knack" von Richard Lester von ganz anderer, künstlerisch vitaler Ueberlegenheit. Intelligent, erz-komödiantisch und mit Mass avantgardistisch, macht er sich über die Gesellschaft lustig, kritische Punkte mit Humor besänftigend, mit jungen Leuten, die sich selbst nicht allzu ernst nehmen, ausgezeichnet photographiert. Einmal mehr erweist sich Rita Tushingham als überlegene, auch den schwierigsten Anforderungen entsprechende, seelisch reife, junge Darstellerin. Kein Schwergewicht von einem Film, aber von originellen Qualitäten.

Mit " T. 34 " rückten die Russen wieder mit einem Kriegsfilm auf, der die Geschichte eines Tanks während des letzten Krieges erzählt. Es lässt sich nun seit Jahren feststellen, dass die Russen in ihren Filmen ausgesprochen militaristische Tendenzen verfolgen, kriegerischen Heldenmut in altem Stil anfeuern und überhaupt aus der neuen Weltlage keinerlei Konsequenzen in Richtung auf Abrüstung oder Friedensarbeit ziehen. Selbstverständlich werden die Deutschen wieder ganz von der negativen Seite dargestellt, während die Russen alles Helden und seelenvolle Menschen sind. Von falscher Sentimentalität angefüllt war auch der bulgarische "Midi torride", primitiv, technisch mangelhaft, nicht festivalswürdig, zwar voll guten Willens, jedoch mit einer dürftigen Kalendergeschichte. - "Die Sünde" kam diesmal aus Arabien in Gestalt eines sozialen Melodramas, ebenfalls auf Grundlage einer unglaublich primitiven Geschichte in den Reihen von arabischen Saison-Arbeitern. Ein Film, den wohl kaum ein anderes Festival akzeptiert hätte. -

Es war eine Erholung, als Frankreich mit seinem "YoYo" auf der Leinwand erschien. Sein Regisseur heisst Pierre Etaix, der auch die Hauptrolle spielt. Als Schauspieler gefällt er uns besser denn als Regisseur, wo sich sein starkes, komisches Talent nicht recht auswirken kann. Die Geschichte des zirkusliebenden Milliardärs, der arm wird, dessen Sohn es jedoch als Clown wieder zu Reichtum bringt, ist charmant und herzlich gespielt, mit ausgesprochen parodistischen Zügen und guten Einfällen, aber in der Gestaltung deutlich an Max Linder und Chaplin errinnernd. Jedoch ein Film, der künstlerische Ansprüche geltend machen kann. Es gibt zur Zeit in keinem Land einen Komiker, der Etaix gewachsen wäre, nachdem Chaplin nicht mehr zur Leinwand zurückkehrt.

Eine kräftige Enttäuschung bereitete Juan Antonio Bardem all seinen zahlreichen Verehrern mit " Die mechanischen Klaviere". Ein Film, leicht konfus, schlecht motiviert, nicht subtil, auch reichlich ordinär, aber voller, sehr schöner Naturaufnahmen in Farben. Schade drum, denn nicht selten wirkt der Film lächerlich.

Der zweite französische Beitrag "La 317. Section" drehte sich um die verlorene Sache des französisch-indochinesischen Krieges. Das kriegerische Geschehen wird mit durchschlagender Kraft realistisch gestaltet, so dass kein Augenblick der Gedanke an Film und Kino aufkommen kann. Es ist keine Verherrlichung und keine Verdammung des Krieges, sondern eine überaus wahrhaftige Darstellung jener schweren Dschungelkämpfe, ein Dokument des Entsetzens, eine Entlarvung der grossen und schauerlichen Möglichkeiten, die im Menschen vorhanden sind. Das Hauptverdienst an der aufwühlenden Wirkung kommt der hervorragenden Photographie zu, die allerdings auf der Basis einer überaus intelligenten Gestaltung arbeiten konnte.

Demgegenüber musste der schwedische Film "Die Liebespaare" der Schauspielerin Maj Zetterling wie ein Absturz in den menschlichen Sumpf wirken. Auf Grund eines Romans aus der viktorianischen Zeit werden hier so ziemlich alle Arten der Sinnlichkeit und ihren Auswirkungen provokatorisch und agressiv-bissig vordemonstriert bis zur abstossenden Widerlichkeit. Auch offene, würdelose Blasphemie einer kirchlichen Trauung fehlt nicht. Die Zetterling muss noch von ungelösten Pubertätskomplexen belastet sein, sie vermag nirgends eine andere Triebfeder der Menschen als Sinnlichkeit zu erblicken, besonders bei den Männern, von denen nicht einer eines anständigen Gedankens fähig ist und demzufolge im Alter zum Zyniker wird. Die Frauen kommen etwas besser weg; wo sie sündigen, ist es selbstverständlich die Schuld der Männer. Ein unwahrer und teilweise geradezu hämischer Film, mit geschmacklosen Stellen und nicht sehr übersichtlich gestaltet. Jede gesellschaftskritische Wirkung geht durch das niedere Niveau verloren.

Ausser Konkurrenz zeigten dann die Japaner den offiziellen Film der Tokioter olympischen Spiele, ein Film, den wir nicht ganz sehen konnten, der aber durch seine hervorragende Farbgebung besticht. Erfolg und Versagen sind hier dramatisch durchgestaltet, jedes Ereignis wird in seiner Charakteristik und in seinem menschlichen Kern erfasst und mit unnachahmlicher Rasse gestaltet.

Aber Japan zeigte noch in anderer Weise sein filmisches Können. "Kwaidan" war unzweifelhaft der am meisten poetische Film des Festivals. Es sind drei mittelalterliche Geistergeschichten. Hier verblasste vollends jeder Gedanke an Technik, die dabei doch eine wesentliche Rolle gespielt haben muss, führt der Film doch anhand von drei Episoden in ein Geisterreich zwischen Himmel und Erde. Unerhört subtil, von einem überwältigenden, raffiniert dem Geschehen zugeordnetem Farbenreichtum, faszinieren selbst langsamste Sequenzen und schwer mit dem Intellekt erfassbare mysterienhafte Aktionen. Wieder wird hier eine jahrtausende alte Kultur sichtbar, ein Wissen um menschliche und künstlerische Möglichkeiten, dem gegenüber wir uns als naive Parvenus vorkommen.

Die Ungarn brachten mit "Der ewige Tanz" einen Tanzfilm von handwerklicher Prägung, solide, aber ohne Einfallsreichtum gedreht. Eine gewisse Monotonie stellt sich bald ein, besonders gegen den abfallenden Schluss, der in marxistischer Folklore endet und den Teufel, der das Mädchen durch die Jahrhunderte zum Tanz gezwungen hat, endlich in Dunst aufgehen lässt. -Unter dem Durchschnitt ein griechischer Film "Verrat", der die Wandlung eines jungen Nazi-Offiziers darstellen soll, der seine jüdische Geliebte verraten hat und von Schuld gepeinigt später Selbstmord begeht. Der Film verunglückte, weil er einen dokumentarischen Zeitausschnitt zeigen wollte statt ein menschliches Schicksal, das uns berühren könnte.

(Schluss folgt)

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM
Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1165: Fortschritte im Nationalstrassenbau - Schaum für Flugpisten - Ausstellung zum Thema "Brot und Hunger" in Luzern - IGT St. Gallen:Intern. Textilfachmesse - Das Haus zur "Roten Rose" in Regensberg - Schweiz. Fechtmeisterschaft in Genf.

No. 1166: Ferienhaus auf Reisen - 25 Jahre Pilatus-Flugzeugwerke - Charles Veillon-Preis 1965 in Zürich - Unzufriedene Studenten in Freiburg - Die Schweiz im Dienste der Pariser Eleganz- Internationales Rasenrennen in Biel.